

Volks-Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 210

1917 Nr. 402

Zweite Ausgabe
Donnerstag, 9. August 1917

Erweiterung des Erfolges von Socjani

Die mißlungenen englischen Angriffe

Berlin, 8. August. Der seit Tagen erwartete englische Angriff auf die Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Dover ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke und Zagen über das übliche Maß hinausging, wurde am Nachmittag des 7. August durch das schließliche Weggelassen der Geschütze abgebrochen. Von 9 Uhr abends an verkehrten die Schiffe auf ihre Tätigkeiten immer mehr, bis sie am 8. August 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer übergingen. Nach dreierlei Schüssen Trommelfeuer griffen die Engländer den Hauptort an, wobei nicht bloß die Küste, sondern auch die Festung auf Aethelingburg zerstört wurden. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und wurde mit einer schweren englischen Niederlage. Ein einzelnes Schiffe wurde der Feind in erlöbten Maßstäben mit Schiffsartillerie und Bombardieren von unten mit großer Zerstörung getroffen. In der Nacht zum 8. August wurde die Küste von Dover durch die Engländer wiederholt mit Schiffsartillerie angegriffen. Am späten Abend des 7. August ihre Kräfte zu verheeren, um aus dem geschlossenen und verhältnismäßig zerstörungslosen deutschen Raum sich wiederholend zu verheeren. Die Angriffsversuche schickten jedoch ohne Erfolg, und die Engländer trafen sich nicht. Die Küste wurde nicht nur durch die Engländer, sondern auch durch die Luftschiffe der Feinde, die in der Nacht zum 8. August die Küste von Dover mit Schiffsartillerie angriffen. Die Angriffsversuche schickten jedoch ohne Erfolg, und die Engländer trafen sich nicht. Die Küste wurde nicht nur durch die Engländer, sondern auch durch die Luftschiffe der Feinde, die in der Nacht zum 8. August die Küste von Dover mit Schiffsartillerie angriffen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 8. August, abends. (Amtlich.) In Klagenfurt wurde ein Feuerkampf. Vom Osten bisher keine Meldung.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 8. August. Amtlich wird verlautbart: Die nördlich von Socjani kämpfenden deutschen Truppen erzielten trotz ihrer feindlicher Gegenwirkung ihren vorseitigen erlangten Erfolg. Die gegen Socjani kämpfenden rumänisch-russische Einheitsabteilungen fanden abermals in mehreren erfolglosen Einzelkämpfen an der Futina und am Gajin. Nach ihren Ausdrücken nördlich von Socjani. Folgende Bemerkungen: Die österreichisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde gänge verteidigt Höhen. In der Bukowina und in Ostgalizien verlief der gefirnte Tag verhältnismäßig ruhig. Italienischer und Balkan-Kriegsstauplatz. Nichts zu melden. Der Chef des Generalstabes.

Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege

Von Friedrich Künze (Charlottenburg).

„An der Wirtschaftskrieg wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten“, so heißt es in der vielbetprochenen Friedensresolution der Reichstagsmehrheit, die von uns bereits gebührend gekennzeichnet worden ist. Was versteht denn diese Mehrheit unter Wirtschaftskrieg? Etwa die völlige Vereinfachung der Volkswirtschaft, die Wiederherstellung des Freihandels? Fast jenseits ist, und wir haben deshalb neulich wohl nicht mit Unrecht von einer „Manchester-Revolution“ gesprochen. Die Mehrheit dieser Mehrheit hat allerdings folgenden Gedanken und hofft sie beim Verhandlungsfrieden auch in die Tat umsetzen zu können unter dem Vorzeichen, daß die ganze Schutzpolitik im Kriege verjagt habe und — was wohl die Hauptsache ist — in der Hoffnung, daß ihr auf diesem Wege eine friedliche Durchdringung der Völker mit den weltlichen demokratischen Segnungen erleichtert wird. Daß man damit dem Endziel Englands, Deutschland wirtschaftlich so zu schädigen, daß es für den Weltmarkt für möglichst lange Zeit nicht mehr in Frage kommt, direkt in die Hände arbeitet, scheint den Herrschaften keinen Schimmer zu machen, ja sie scheinen zu Zeit dieses Cyber-deutscher Wirtschaft und deutschen Volkstums bringen zu wollen, weil sie glauben, damit dem ewigen Welterfrieden den Weg bereiten zu können. Zum Teil ist es allerdings, was Dietrich Schäfer so treffend sagt, politische Schemel, die nicht einsehen, daß die wirtschaftliche Entwicklung abhängig ist von politischer Macht und daß auf diesen Frieden das Deutsche Reich unvorteilhaft dem Verderben preisgegeben wird. Ohne eine kraftvolle Schutzpolitik vor dem Kriege wäre jedenfalls für uns das Ende mit Schrecken längst nicht getreten, wären wir längst dem Verhängnis nahe gewesen. Gerecht haben wir die Weltwirtschaftsleistung unserer Landwirtschaft und die hauswirtschaftlichen Leistungen der deutschen Industrie in diesem Krieg, ihre Umstellungskraft und die Anpassung an das Fehlen vieler bisher für unentbehrlich gehaltenen Rohmaterialien. Das alles haben wir dem Schicksal der nationalen Arbeit zu verdanken. Was man dem bewährten Wirtschaftspolitik seit 1870, der es vorzuziehen, ohne Rücksicht auf den Wirtschaftskrieg, auf dem Weltmarkt erst einmal die heimische Produktion zu fördern, als sie dem ausländischen Wettbewerb zu erliegen drohte. Darum müssen wir auch nach dem Kriege erst einmal anknüpfen an das, was uns das Durchhalten überhaupt ermöglicht hat: wir werden erst wieder einen festen inneren Markt schaffen müssen auf der Grundlage unserer bisherigen Wirtschaftspolitik, bevor wir darangehen können, wieder schrankenlos Weltmarkt zu treiben. Die Ziele sollen selbstredend den heimischen Markt nicht ganz abschließen vom Weltmarkt, aber ihn doch soweit gegen einen überlegenen Wettbewerb des Auslandes schützen, daß die Entwicklung in einer für die Nationalwirtschaft vorteilhaften Weise vor sich gehen kann. Sie sollen also den Regulator abgeben zwischen dem Prinzip der allgemeinen freien Weltwirtschaft und den besonderen Interessen der Nationalwirtschaft. Dazu ist die deutsche Volkswirtschaft um so mehr in der Lage, als Deutschland weder reiner Industrie- noch reiner Agrarstaat ist. Eine glückliche Mischung von Industrie und Landwirtschaft ermöglicht es ihm, in Notfälle auch Autarkie zu treiben und auf jegliche Zufuhr zu verzichten, während England als reiner Industrie- und Handelsstaat in der Hauptsache auf Rohstoffzufuhr, Ausland als überwiegender Agrarstaat auf fremde industrielle Erzeugnisse, in der Hauptsache landwirtschaftliche Maschinen, unbedingt angewiesen ist. Das hat besonders dieser Krieg erwiesen. Früher glaubten in gewisse Kreise, daß die Weltwirtschaft der sichere Bürgen für einen dauerhaften Frieden sei. Das hat sich aber als ein großer Irrtum erwiesen: gerade dadurch, daß der Krieg größtenteils heraufbeschworen worden, ist es fast ganz unmöglich geworden, wirtschaftlichen Frieden unterirdisch zu gewährleisten. Kampf mit anderen Mitteln. Und nun stehen wir vor der schwereren Frage, wie wir's nach dem Kriege? Seine Nachwirkungen werden wir naturgemäß stark auf wirtschaftlichem Boden empfinden, gerade weil seine Ursachen größtenteils wirtschaftlicher Natur sind. Was mit Waffengewalt nicht erreicht werden kann, nämlich die Verträglichkeit der deutschen Volkswirtschaft, soll durch den Handelskrieg nach dem Kriege, d. h. die völlige wirtschaftliche Abschließung Deutschlands vom Weltmarkt, erreicht werden. Dazu haben unsere Feinde schon alle Vorbereitungen getroffen. Ragen wir nicht mit uns allen Kräfte zur Wehr setzen und zu sichern suchen, denn wir wollen nicht schließlich auch zu den Völkern gehören, die nur für England arbeiten. Die deutsche Volkswirtschaft hat sich verhältnismäßig leicht dem Kriege angepaßt, sie wird auch bei den kommenden Verhandlungen und bei der Um-

Der im Französischen Frontspruch vom 7. August nachmittags

Der im Französischen Frontspruch vom 7. August nachmittags 1917 ist frei erstanden. Bei dem deutschen Einbruch in die Westfront am 7. August, 4 Uhr 30 Minuten, wurde eine eigene deutsche Offensiv- und Schützengrubenarmee in den französischen Gräben gebildet; außerdem erlitten die Franzosen schwere, blutige Verluste.

Der Kaiser an Helfferich

Berlin, 8. August. Der Kaiser hat an den Staatsminister Dr. Helfferich das nachstehende Handgeschriebene geschrieben:

Mein lieber Helfferich!

Bei aller Würdigung der Verdienste, aus denen Sie mir die Ihnen anvertrauten Aufgaben zur Befriedigung gestellt haben, vermag ich mich nicht zu entschließen, auf Ihre Bitte zu verzichten. Wenn ich auch Ihren Wunsch, von der Leitung des Reichsamts des Innern entlassen zu werden, willkürlich will, so ist doch im Einklang mit den Wünschen des Reichstages, das Reichamt des Innern durch meine Person zu besetzen. Am 22. Mai 1916 übertrug ich Ihnen die Leitung des Reichsamts des Innern und Mitglied des Staatsministeriums. Seitdem sind die Verdienste der einzelnen Minister, werden Sie in der Lage sein, Ihre ganze Kraft der Leitung des Reichsamts des Innern zu widmen, deren Leitung vornehmlich liegt. Bis zu der geplanten Umgestaltung des Reichsamts des Innern und der Befreiung der neu zu besetzenden Stellen beantrage ich Sie, die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten. In Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Reichsangelegenheiten und die Kriegswirtschaft verleihe ich Ihnen hiermit den Orden des Roten Adlerordens erster Klasse, dessen Mitglied Sie sind.

Großes Hauptquartier, 6. August 1917.

Ihr wohlgenügiger
(aut.) Wilhelm.

Dr. Michaelis begibt sich in das große Hauptquartier

Berlin, 8. August. (Amtlich.) Reichskanzler Dr. Michaelis begibt sich heute in das große Hauptquartier. Daron anschließend wird er sich in Paris zum Großherzog von Baden und in Darmstadt zum Großherzog von Hessen begeben. Der kaiserliche Befehl dem König von Württemberg ist wegen anderweitiger Dispositionen des Stuttgarter Hofes auf kurze Zeit verschoben worden.

Bei seiner Fahrt ins große Hauptquartier wird der Reichskanzler vom Staatssekretäre des Auswärtigen von Kühlmann und vom Unterrichtsminister im Auswärtigen Amt von Stumm begleitet werden. Auch Staatssekretär Helfferich begibt sich gleichzeitig ins große Hauptquartier.

Hindenburg an Dr. Kraetzle

Berlin, 8. August. Das neueste Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht folgendes Schreiben des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, Generalleutnant von Hindenburg an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Kraetzle:

Großes Hauptquartier, 1. August 1917.

Die glatte Erlebung des gewaltig geleiteten Feldpostverkehrs in den verflochtenen 3 Kriegsjahren ist nur durch weitgehende Mithilfe der Heimat möglich geworden.

Halt die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienste einberufen; nur möglich konnten die Lücken geschlossen werden. Neues Personal nur auszubilden, der Betrieb den wachsenden Anforderungen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art fürstern diese Arbeit. Trotzdem ist neben der Bewältigung des gesamten Fernverkehrs mit einer den Verhältnissen des Friedens fast gleich kommenden Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost versorgt worden.

Dazu bedurfte es unermüdlicher zweifacher Arbeit der gesamten Post vom höchsten Beamten bis zum einfachen Auslieferer in der Postsammlung.

Es hat dadurch eine große Anzahl Feldpost- und Heimatposten erreicht. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank und Anerkennung für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Feldpost und damit des gesamten deutschen Heeres.

von Hindenburg.

Amtsankunft Herrn von Kühlmanns

Berlin, 8. August. (Amtlich.) Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann hat heute die Amtsgeschäfte übernommen.

Eine Million für die arbeitenden Frauen

Berlin, 8. August. Der Kaiser hat auf Vermittlung der Kaiserin für die Aufgaben des nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege beim Reichstag die Summe von einer Million Mark aus dem ihm für die Kriegsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln bewilligt, die für die arbeitenden Frauen Deutschlands erforderlichen Fürsorgemaßnahmen weiter ausgeben zu können. Der Wunsch der Kaiserin, welcher bereits in einem Schreiben an den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Grotener über die Notwendigkeit der Fürsorge für die Arbeiterinnen zum Ausdruck kam, findet hierdurch eine wirksame Unterbreitung. Die Sammlung ist bedingt, daß alle Kreise, besonders die Industrie, zum verstärkten Ausbau der Frauenfürsorge auch ihrerseits weitere Mittel bereitstellen werden.

Ordensverleihungen

Berlin, 8. August. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem General der Infanterie v. Francois ist das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, dem Obersten v. Schlichterndal und dem Oberleutnant v. Reusker von der Armee Schmid ist der Orden Pour le mérite verliehen worden. Dem apollinischen Kommando v. Grahovich v. Bacelli in München wurde das Kreuz des Roten Adlerordens verliehen.

Der Kaiser an Helfferich

Berlin, 8. August. Der Kaiser hat an den Staatsminister Dr. Helfferich das nachstehende Handgeschriebene geschrieben:

Mein lieber Helfferich!

Bei aller Würdigung der Verdienste, aus denen Sie mir die Ihnen anvertrauten Aufgaben zur Befriedigung gestellt haben, vermag ich mich nicht zu entschließen, auf Ihre Bitte zu verzichten. Wenn ich auch Ihren Wunsch, von der Leitung des Reichsamts des Innern entlassen zu werden, willkürlich will, so ist doch im Einklang mit den Wünschen des Reichstages, das Reichamt des Innern durch meine Person zu besetzen. Am 22. Mai 1916 übertrug ich Ihnen die Leitung des Reichsamts des Innern und Mitglied des Staatsministeriums. Seitdem sind die Verdienste der einzelnen Minister, werden Sie in der Lage sein, Ihre ganze Kraft der Leitung des Reichsamts des Innern zu widmen, deren Leitung vornehmlich liegt. Bis zu der geplanten Umgestaltung des Reichsamts des Innern und der Befreiung der neu zu besetzenden Stellen beantrage ich Sie, die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten. In Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um die Reichsangelegenheiten und die Kriegswirtschaft verleihe ich Ihnen hiermit den Orden des Roten Adlerordens erster Klasse, dessen Mitglied Sie sind.

Großes Hauptquartier, 6. August 1917.

Ihr wohlgenügiger
(aut.) Wilhelm.

